Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 9.

Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko

Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.

Bern, 1. Mai 1896

Die Wiederherstellung des Priestertums und die Hervorbringung des Buches Mormon.

Eine Predigt von Apostel Franklin D. Richards gehalten den 5. Oktober 1895 im Tabernakel der Salzseestadt.

In Gemeinschaft mit meinen Zuhörern teile ich die segensreiche Belehrung, welche einer jeden neuen Hauptkonferenz folgt. Mein Geist ist erfrischt, ermuntert, gestärkt und ermutigt auf dem Wege des Lebens. Ich bin froh, daß unsere Nachbarn aus den umliegenden Staaten und Territorien es sich zu Herzen nahmen zu kommen um sich an der Musik und dem Gesange zu erfreuen, welche mit der Aufführung unseres ersten großen „Eisteddfods" verbunden sind. Es würde mich freuen und ich weiß, daß auch meine Mitarbeiter und meine Brüder und Schwestern erfreut sein würden, wenn unsere Besucher, welche gekommen sind uns mit ihrem Musikfeste zu unterhalten, auch durch uns möchten erbaut werden und wir möchten im stande sein, ihnen etwas Gutes zu thun, indem wir die Erkenntnis der Grundsätze an welche wir glauben und zur Ausführung welcher wir uns hier versammelten, ihnen mitteilen, sowie auch diesen Ort inmitten des Landes, welches noch vor 50 Jahren die große amerikanische Wüste war, als Anziehungspunkt so angenehm als möglich für sie zu machen.

Die Glaubensgrundsätze, welche am Fundamente unserer Existenz als Volk liegen, sind diesen Morgen sehr klar, sehr kräftig und sehr gefühlvoll dargestellt worden, Grundsätze, welche wir in unseren verschiedenen Heimatländern ergriffen haben. Als sie uns erklärt wurden, fanden wir keinen Weg sie zu widerlegen, sondern als aufrichtige Männer und Frauen mußten wir sie annehmen und sie durch unser Leben hindurch zum Gesetze

unserer Erlösung machen. Wir haben heute einen Mann unter uns, welcher so viele Jahre gearbeitet hat und so weit gereist ist um das Evangelium zu predigen, daß wenn alle diejenigen, welche ihn die Wahrheit verkündigen und bezeugen hörten, sie mit den gleichen aufrichtigen und ernsten Vorsätzen angenommen hätten, wie er selbst sie annahm, so würde die Erkenntnis dieses Evangeliums sich unter all den erleuchteten Nationen der Erde verbreitet haben und alle Menschen würden in dieser Zeit die Gelegenheit gehabt haben an die gleichen herrlichen Grundsätze zu glauben, an welche wir glauben. Jener Mann ist Präsident Wilford Woodruff, der sein Leben damit zubrachte, das Evangelium zu predigen. Ich hörte einst Präsident Young sagen, daß er glaube, wenn alle welche ihn das Evangelium predigen hörten, es angenommen hätten, wie er es annahm als er es hörte, und mit gleichem Eifer und Interesse bereit waren, selbst die Gebote Gottes zu halten und andere zu belehren, das Gleiche zu thun, würde das Evangelium alle Nationen der Erde erreicht haben und sie würden Teilnehmer an seinen Segnungen und Vorrechten sein. Es ist Thatsache, daß die Völker der Erde so an die Ueberlieferungen ihrer Väter gebunden sind, daß sie diese Sache nicht schätzen. Sie wurden von ihren Religionslehrern — für welche sie die größte Achtung hatten — gelehrt, daß der Himmel so sicher verwahrt sei, daß wir keine Offenbarungen mehr erhalten könnten. Es ist leider wahr gewesen, daß der Himmel in betreff der Offenbarungen des Willens Gottes für 1400 Jahren verschlossen war, während der Hunger nach Gottes Wort fortdauerte und es ein schweres Verhängnis für alle Bewohner der Erde gewesen ist, auf diese Weise von Gottes Offenbarungen und der Kraft seines helfenden Priestertums ausgeschlossen und blos auf ein geschriebenes Buch, die Bibel genannt, zur Erlösung angewiesen zu sein. Die Kirche des lebendigen Gottes wurde auf Erden nie allein durch Schriften, Bücher, Pergamente oder Urkunden irgend einer Art geleitet. Nehmet die Bibel und alle heiligen Bücher, welche je geschrieben wurden — können sie euch taufen zur Vergebung der Sünden? Haben sie die Kraft, uns den heiligen Geist zu erteilen? Können sie eine einzige heilige Handlung einsetzen? Sie können uns sagen was andere gethan haben, aber sie können nicht die Vollmacht erteilen, noch die heiligen Handlungen des Evangeliums an uns vollziehen. Es brauchte die wirkliche lebendige Vollmacht direkt vom Himmel, diese Kraft uns zu überliefern, durch welche wir das Evangelium zu den Nationen der Erde brachten und das Volk versammelten, so daß gegenwärtig Leute von ungefähr fünfundzwanzig verschiedenen Sprachen und ebenso vielen oder noch mehr verschiedenen Nationen hier in Utah zu finden sind.

Indem dieses nun der Fall ist, mag es interessant sein zu wissen, auf welche Weise wir zu weitern Offenbarungen und zu diesem Priestertum kamen. Gerade vor der Thüre dieser Dispensation und dem Grundsatze der Offenbarung liegt für die Leute ein Stein des Anstoßes in der Gestalt des „Buches Mormon" und sie rufen aus: „eine Bibel! eine Bibel! eine goldene Bibel!".

Ich wünsche nun auch Aufklärung zu geben in Betreff einer populären Ansicht, welche sich in der Welt verbreitet hat, nämlich, daß dieses Buch Mormon von einem gewissen Salomon Spaulding, welcher eine Novelle

schrieb, zusammengestellt worden sei. Diese von Spaulding geschriebene Erzählung sollen dann unsere Leiter entdeckt und weiter ausgearbeitet haben und es wird im Weitern gesagt, daß Sidney Rigdon diese Geschichte in seine Hände bekam und als Buch Mormon herausgab. Wir haben nun jenen Roman des Herrn Spaulding aufgesucht und vollständig unverändert abgedruckt und wenn irgend jemand unter euch ist, der ihn zu untersuchen wünscht, so kann er ihn haben und selbst lesen. Ihr könnt auch das Buch Mormon lesen und dann sehen, ob sie einander gleichen. Und wenn ihr das Original-Manuskript des Herrn Spaulding zu sehen wünscht, wendet euch an den Präsidenten des Oberlin Instituts in Ohio und ihr werdet im stande sein, eine so genaue Untersuchung desselben zu machen, als man nur wünschen kann. Ich sage dieses um die falschen Ansichten hinwegzuräumen, welche sich den Untersuchungen über das Buch Mormon hindernd entgegenstellten.

Wir lesen im XVII. Kapitel der Apostelgeschichte, daß alle Menschen vom gleichen Geblüte sind:

> „Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen.
>
> Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, und zwar ist er nicht ferne von einem Jeglichen unter uns."

Was sollen wir nun von den Bewohnern dieses amerikanischen Kontinents denken? Die Bibel giebt eine Geschichte der Völker, welche die andere Hälfte der Erdkugel bewohnten, sie giebt eine Geschichte der Erschaffung der Welt, und dann eine sehr kurze Erwähnung des Volkes, welches vor der Sündflut lebte. Ferner giebt sie uns einige Auskunft über die Zeiten Abrahams, Isaaks und Jakobs, das Wachstum Israels bis es zum Volke wurde und die Handlungen des Herrn an ihnen in den Zeiten der Wohlfahrt und des Segens, und auch wenn sie sich von ihm wandten, von seiner prüfenden und strafenden Hand. Die Bibel erzählt uns ferner die Ankunft des Herrn Jesus Christus, wie Engel zum voraus gesandt wurden, um das Volk zu benachrichtigen, daß der Heiland kommen werde, daß Johannes der Täufer einen Weg für ihn bereiten werde und so weiter durch das Evangelium und die Epistel hindurch bis zum letzten großen Werke Johannes des Offenbarers, das die größten Eingebungen enthält, welche uns in der heiligen Schrift bekannt sind. Die Bibel ist ein Buch, geschrieben bei und für Menschen der andern Halbkugel. Unsere Hälfte war ausgeschlossen und wurde das Ziel von Vermutungen einer großen Anzahl Leute, welche zu wissen wünschten, wer die Ureinwohner dieses Teiles der Erde gewesen seien. Einige sagen, es seien die zehn Stämme Israels, einige behaupten, es sei eine Menschenklasse gewesen, etliche wiederum, daß es eine andere war.

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Eine Frau, die stolz darauf ist, ihren Mann zu beherrschen, ist nicht stolz auf ihren Mann.

* * *

Im Alter giebt es keinen schönern Trost, als daß man die ganze Kraft seiner Jugend Werken einverleibt hat, die nicht mitaltern.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident **Wilford Woodruff.**

(Fortsetzung.)

X. Kapitel.

Beschreibung von Vinal Haven. Bevölkerung und Beschäftigung derselben. Verschiedene Arten von Fischen. Die Einführung des Evangeliums.

Die Ortschaft Vinal Haven erstreckt sich auf die südliche und nördliche Fuchsinsel und liegt unter dem 44° nördlicher Breite und 69° 10′ westlicher Länge. Die Bevölkerung betrug zur Zeit meines Besuches ungefähr 1800. Die Einwohner waren intelligent, fleißig und gastfrei gegenüber Fremden und erwarben ihren Lebensunterhalt und den größten Teil ihres Reichtums durch den Fischfang. Der Ort allein rüstete über hundert versteuerte Segelschiffe aus, ohne die kleineren Fahrzeuge zu zählen. North Fox Island ist 9 Meilen lang, 2 Meilen breit und hatte eine Bevölkerungszahl von 800. Es gab dort ein Postamt, einen Laden, eine Baptistenkirche und Versammlungshaus, vier Schulhäuser und eine Flut-Mahlmühle. Der Boden war ziemlich arm, doch gab es einige gute Farmen, auf welchen hauptsächlich Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Gras angebaut wurden. Die hauptsächlichsten Holzarten waren Föhren, Weißtannen, Hemlocktannen und Birken. Himbeeren und Stachelbeeren gediehen im Ueberfluß, auch etwas Hochland-Preißelbeeren wurden gezogen. Die am meisten gehaltenen landwirtschaftlichen Nutztiere der Insel waren Schafe. Die südliche Fuchsinsel ist so nahe daran, ohne jegliche bestimmte Form zu sein, als irgend ein Ort auf Erden, welchen ich noch jemals sah. Es würde für jedermann schwer sein, sie zu beschreiben. Sie ist ungefähr 10 Meilen lang und fünf Meilen breit und besteht aus einer einzigen Felsenmasse zu Gesimsen, Hügeln und Thälern formiert und in Vorsprünge und Landengen zerschnitten um Raum zu machen für die Buchten und Ankerplätze, welche die Insel durchziehen. Die Bevölkerung betrug ungefähr 1000 Seelen, welche ihr Leben ausschließlich durch Fischfang unterhalten. Es giebt keine Gelegenheit zum Ackerbau auf der Insel und nur kleine Stückchen Garten werden mit großen Auslagen angebaut. Einige wenige Schafe werden auch dort gezogen.

Viele der Einwohner fischen in der Umgebung von New-Fondland und bringen ihre Fische heim, salzen sie auf „Flocken" und bereiten sie für den Markt zu, welchen sie mit großen Quantitäten Stockfisch, Makerelen und verpackten Häringen versehen. Auf dieser Insel waren zwei Läden, drei Flut-Sägemühlen, sechs Schulhäuser und eine kleine Gemeinde der Methodistenkirche, welcher ein Priester vorstand.

Die Holzarten, welche auf dieser Insel wachsen, wie Tannen, Föhren, Sproßtannen, Hemlocktannen und Birken, sowie die Heidelbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren wachsen meistens aus Spalten zwischen den Felsen. Große Mengen von Fischen, Fischsäugetieren und Weichtieren in über 50 Spielarten, vom Walfisch und Seehund, Meerschwein, Hai und Delphin bis zum Stockfisch und Häring und den verschiedenen Arten von Muscheln, Weichtieren und Krebsen.

Dieses ist eine kurze Beschreibung von Vinal Haven. Es war fast dunkel als wir ohne einen Cent Geld dort landeten. Wir machten unsern Weg über Felsen und durch die Cedern so gut wir konnten, bis wir ein Haus fanden und an der Thüre anklopften. Eine Frau öffnete ein Fenster und fragte, wer wir seien und was wir wünschten. Ich antwortete ihr, es seien zwei Fremde, welche ein Bett wünschen, um bis am Morgen zu ruhen. Sie ließ uns ein, wies uns ein Bett an und wir schliefen, da es Sonntag war, bis ziemlich spät am Morgen. Als wir hinausgiengen und frühstückten war es fast Mittag, ich fragte sie was sie für unsere Bewirtung verlange und sie antwortete, daß wir willkommen seien. Hierauf fragte ich sie weiter, ob es irgend eine Religion, Pfarrer oder Kirche auf der Insel gebe, worauf sie mir erwiderte, daß ein Baptistenprediger Namens Newton eine Gemeinde und ein Versammlungshaus etwa 5 Meilen von dort habe.

Ihr für ihre Güte dankend, giengen wir nach dem bezeichneten Versammlungshause, traten hinein und blieben bei der Thüre stehen bis ein Kirchendiener kam. Ich ersuchte ihn, dem Pfarrer auf der Kanzel zu sagen, daß zwei Diener Gottes an der Thüre ständen, welche eine Botschaft an die versammelten Leute auszurichten hätten und um die Gelegenheit ersuchten, dieses zu thun. Der Pfarrer ließ uns sagen, nach der Kanzel zu kommen, so giengen wir durch die Versammlung hindurch mit unsern Reisetaschen in den Händen und nahmen Platz zur Seite des Pfarrers, welcher gerade im Begriff war zu sprechen als wir unter die Thüre kamen. Er erhob sich, hielt eine Ansprache an die Leute, was ungefähr eine halbe Stunde dauerte und als er schloß, fragte er mich nach meinen Wünschen. Ich sagte ihm daß wir zu den Leuten zu sprechen wünschten zu irgend einer Stunde, welche ihm oder ihnen passend wäre, worauf er der Versammlung erklärte, daß zwei Fremde gekommen wären, welche wünschten um 5 Uhr abends zu den Leuten zu reden. Wir waren ein Gegenstand der Neugierde für die Anwesenden, denn sie hatten keine Idee wer wir seien. Mr. Newton lud uns ein, mit ihm heimzugehen und den Thee bei ihm einzunehmen, welche Einladung wir gerne annahmen. Als wir in seiner Wohnung ankamen, öffnete ich meine Reisetasche, nahm die Bibel, das Buch Mormon und das Buch der Lehre und Bündnisse heraus, legte sie auf den Tisch und setzte mich nieder. Herr Newton nahm die Bücher auf, schaute sie an, sagte aber nichts. Ich fragte ihn darauf, ob es auch Schulhäuser auf der Insel gebe und wenn dies der Fall sei, ob es frei sei darin zu predigen. Er antwortete, daß es vier solche gebe, in der Reihenfolge von 1 bis 4 nummeriert und benannt und daß es frei sei darin zu reden.

Herr Newton und seine Familie begleiteten uns nach dem Versammlungshause, wo wir eine große Zuhörerschaft antrafen, von welcher niemand mit Ausnahme des Pfarrers, wußte, wer wir wären oder was unser Glaubensbekenntnis sei. Aeltester Hale und ich betraten die Kanzel und ich erhob mich mit eigentümlichen Gefühlen, um während einer Stunde zu der Versammlung zu sprechen. Zu meinem Texte wählte ich Gal. I, 8—9. Dies war meines Wissens das erste Mal, daß ich oder irgend ein anderer Aeltester der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage versucht hatte, die Fülle des Evangeliums und das Buch Mormon, auf einer Insel im Meere zu predigen. Ich hatte viele Freiheit im Sprechen und teilte den Leuten mit,

daß der Herr einen Propheten erweckt und seine Kirche wie in den Tagen Christi und der alten Apostel eingesetzt hätte mit Propheten, Aposteln und den gleichen Gaben wie früher und daß er das Buch Mormon auf Erden hervorgebracht habe. Nach dem Schlusse meiner Ansprache legte Aeltester Hale sein Zeugnis über die Wahrheit dieser Botschaft ab. Ich gab allen Anwesenden, welche es wünschten, die Gelegenheit zu sprechen, als aber niemand darauf eintrat, zeigte ich an, daß wir die nächsten vier Abende in den Schulhäusern der Reihe nach Versammlungen abhalten würden, beginnend mit Nr. 1. (Fortsetzung folgt.)

Die türkische Mission.

Man kann keinen vollständigen Begriff von der Türkei und ihren Eigentümlichkeiten haben, ohne einen Besuch in jenes Land gemacht zu haben. Und das Leben der Missionäre dort ist von demjenigen ihrer Brüder in Europa gerade so weit verschieden, als die Gebräuche der Orientalen von denjenigen der Abendländer verschieden sind. Die herrschende Ansicht, daß die Bewohner der Türkei den Europäern nachstehen, ist bloß auf einen Teil derselben anwendbar. Es ist eher der Mangel von passenden Umgebungen und günstigen Gelegenheiten, als eine Beschränkung der geistigen Eigenschaften des türkischen Volkes, welcher sie im Hintergrund hält.

Die Syrier und Armenier beweisen, daß sie geschickte Leute sind, durch ihre Arbeiten in den neuen protestantischen Schulen, welche unter ihnen gegründet wurden. Besonders sind sie gewandt in der Bemeisterung von Sprachen. — Die Kurden zeigen weniger Zeichen einer schlummernden natürlichen Anlage und keinen Wunsch, die Institutionen des XIX. Jahrhunderts unter sich einzuführen. Sie sind Mohamedaner und waren sehr thätig in den neulichen Metzeleien unter ihren mehr intelligenten Nachbarn, den Armeniern. — Die Druſen sind intelligent, aber durch ihre geheimnisvolle Religion den Christen, Mohamedanern und Juden abgeneigt. Zu sagen, daß sie intelligent seien, findet Anwendung auf die, welche in größern Städten wohnen, denn die Dorfbewohner haben nicht einmal ein Verständnis von der Religion, welche sie so ängstlich geheim zu halten suchen. Wenn sie befragt werden, an was sie glauben, so antworten sie mürrisch „Gott" und weiter wollen sie nichts enthüllen. Es waren die Druſen mit Hauptquartieren in den Bergen des Libanon, welche sich kürzlich gegen die türkische Oberherrschaft erhoben. — Die Araber sind geteilt — einige folgen Christus nach, aber bei weitem die große Mehrzahl sind dem großen arabischen Propheten Mohamed treu ergeben. — Die Beduinen sind Araber einer sehr niedrigen Ordnung, die, wenn sie genügend Intelligenz besitzen, um irgend einem Glauben getreu zu sein, dem Mohamedanismus anhangen. Doch sind sie mehr oder weniger in den verschiedenen Stämmen durch Traditionen beeinflußt und können von keinem Volke als zuverlässig betrachtet werden.

Die eigentlichen Türken sind die Aristokraten der Türkei und sind im Besitze der meisten Aemter durch das ganze Reich. Unter ihnen giebt es zwei Gesinnungen — die einen öffnen dem Fremden und seinen Institutionen ihre Arme, erlernen fremde Sprachen, nehmen europäische Kleidung und Gebräuche an, während die andern jede Neuerung in den religiösen Cere-

monien, politischen Vorrechten oder häuslichen Gebräuchen in den Besitzungen des Sultans mit eifersüchtigen Augen ansehen. So viel Nachdruck wird in der Türkei auf Aberglauben und Ueberlieferungen gelegt, daß alle Religionen mit Fanatismus belastet sind. Die Mohamedaner sind nicht schlimmer als die Christen in dieser Beziehung, doch scheinen die Unwissenden unter ihnen mehr Haß unter die religiöse Aufregung gegen die Ungläubigen zu mischen als die Christen.

Dieses sind die Umstände, unter welchen wir versuchen, das Banner Christi in der Türkei aufzupflanzen. Es war im Februar 1894, als Aeltester John A. Clark und ich Deutschland verließen, bestimmt als Missionäre nach der Türkei zu gehen, und im gleichen Monat des folgenden Jahres wurde mein Gefährte mir entrissen. Vor seinem Tode wohnte er bei den Heiligen in Haifa. Bruder Adolf Haag war ein oder zwei Jahre früher dort gestorben und beide sind nun auf dem deutschen Friedhof am Ufer beerdigt. Gerade nach der ersten großen Metzelei in Armenien, welche den Abscheu der civilisierten Welt erregte, gieng ich unter die Armenier und that was ich konnte, um die entmutigten Mitglieder zu einer mehr ernstlichen Erfüllung ihrer Pflichten zurückzubringen. Es giebt drei Gemeinden unserer Kirche in der Türkei, eine besteht ausschließlich aus Deutschen und zwei aus Armeniern.

Nach meinem Wissen wurde noch nie ein Türke zu unserer Religion bekehrt. In der Aleppo-Gemeinde giebt es etwa ein Dutzend Mitglieder, welche zur Versammlung kommen, doch sind mehr als diese Zahl eingeschrieben. Einige unter ihnen sind Leute, auf welche die Kirche stolz sein kann. In Aintab in Kleinasien steht die Gemeinde ungefähr auf gleichem Fuße, beides in Bezug auf Zahl und Stellung der Mitglieder. Wir finden es schwierig, das warme Interesse, welches nötig ist unter diesen Mitgliedern zu erhalten, weil keine Werke über unsere Kirche in der türkischen oder armenischen Sprache gedruckt sind. Wir erhalten fortwährend geistige Nahrung durch das Lesen des „Star" und der Predigten der leitenden Männer in der Kirche, aber diese Mitglieder sind dieses Vorrechtes beraubt und erhalten ihre einzige Ermutigung und Belehrung von den Aeltesten. Es ist den letztern jedoch unmöglich in der kurzen Zeit, welche sie gewöhnlich in einer Gegend zubringen, die Sprache zu bemeistern. Aber glücklicherweise verstehen einige der einheimischen Brüder die englische Sprache und sind so eine große Hülfe für die Gemeinden.

Während des letzten Jahres wurden einige neue Mitglieder unserer Gemeinschaft einverleibt und die Aussichten sind günstig für mehrere andere, doch stehen im allgemeinen so viele Hindernisse im Wege, daß die Arbeit in der Türkei nicht mit großem Erfolge verbunden ist. Es wurden einige Traktate in der arabischen Sprache gedruckt, aber es ist fast unmöglich, sie von einer Stadt zur andern zu bringen, ohne daß sie konfisziert werden. Beim Betreten der Landungsplätze werden alle Bücher zur Untersuchung zurückbehalten und irgend etwas, welches als gefährlich für den Sultan oder Mohamedanismus betrachtet wird, wird nicht mehr zurückgegeben. Die amerikanischen Konsuln haben während den letzten Wirren die besten Gesinnungen gegenüber den Vertretern unserer Kirche gezeigt. Türkische Beamte sind der Verbreitung einer neuen Religion unter ihren Glaubensgenossen nicht geneigt, doch sind sie weniger darum besorgt, als um die Einführung

irgend einer politischen Neuerung. Die Türken im Innern lieben Amerika nicht, weil die Protestanten von Amerika in der Türkei Schulen gegründet haben, in welchen die Armenier ihre Unzufriedenheit gegenüber dem Reiche des Sultans gelernt haben sollen. Gegenwärtig befinden sich keine auswärtigen Aeltesten in der Türkei. Bruder Christensen war mehrere Monate dort und hatte die meiste Zeit vom Wechselfieber zu leiden, er war ungefähr einen Monat im Spital von Beyrout, arbeitet aber jetzt in Dänemark.

Es wird wahrscheinlich nicht lange gehen, bis unsere Arbeiten in der Türkei wieder aufgenommen werden können. Die Zustände fangen an, ein mehr friedliches Aussehen anzunehmen, doch bleibt vieles für die armen Armenier zu wünschen übrig. (E. W. Robinson in „Mill Star".)

Entlassungen.

Die folgenden Aeltesten sind nach treuem und segensreichem Wirken in dieser Mission ehrenvoll entlassen worden und werden in nächster Zeit nach Zion zurückkehren:

Abram O. Woodruff, aus der Salzseestadt, angekommen den 18. Februar 1894. Er ist der Sohn unseres verehrten Präsidenten Wilford Woodruff und arbeitete in Frankfurt a. M. zur Zeit der Gründung der Gemeinde, später als leitender Aeltester in Dresden und schließlich in Berlin, von wo aus er die Gemeinden Sorau, Hannover und Stettin besuchte. Infolge schwächlicher Gesundheit seines geliebten Vaters wurde Bruder Woodruff auf Empfehlung von Apostel A. H. Lund, Präsident der europäischen Mission, entlassen, früher als er es wünschte oder sonst erwartet hätte. Unter seiner Leitung hat die Verbreitung des wahren Evangeliums in Berlin erfreuliche Fortschritte gemacht und er verläßt die Gemeinde in einem blühenden Zustande.

Jakob M. Weiler, aus der Salzseestadt, in Bern angekommen den 18. Februar 1894, wirkte zuerst in Sorau, dann in Leipzig, eine kurze Zeit in Berlin und zuletzt als leitender Aeltester in Dresden, wo durch seine und seiner Mitarbeiter Bemühungen, sich ebenfalls gute Folgen zeigten und die Gemeinde in wachsendem Zustande ist. Der Tod von Bruder Ott und andere schwierige Verhältnisse, welche ihn umgaben, machten seine Mission für ihn zur Quelle reicher Erfahrung. Er kehrt in Begleitung von Bruder A. O. Woodruff nach Zion zurück.

Wir wünschen beiden den Segen des Herrn, eine glückliche Heimreise und fröhliches Wiedersehen im Kreise ihrer Lieben.

Angekommen.

Am 14. April 1896 trafen die folgenden Aeltesten wohlbehalten über Liverpool und Antwerpen in Bern ein: Andrew Thomson, Jr., aus Ephraim und G. F. Hickmann aus Benjamin, Utah. Sie reisten nach kurzer Rast nach den ihnen bestimmten Arbeitsfeldern ab.

Am 22. April langte Aeltester John Zwahlen aus Ferron ebenfalls gesund und munter in Bern an, und wird, da er der Sprache mächtig ist, vorläufig einige Zeit in der Berner Konferenz arbeiten.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Keuschheit der Gedanken.

Es giebt Frauen und was das anbelangt auch Mädchen, welche stolz auf ihr streng schickliches Betragen sind und sich einbilden, in der That tugendhaft zu sein. In einem Gespräche, welches ich mit einem unserer besten Erzieher vor einiger Zeit hatte, bemerkte dieser, daß viele Frauen die Reinheit ihres Denkens verlieren, obschon sie niemals ihrer Tugendhaftigkeit verlustig giengen. Dieser Gedanke hat mich seitdem nicht verlassen und als ich letzthin eine Dame mit ihren Töchtern in das Gerichtshaus eintreten sah, um die abstoßenden Einzelheiten eines Ehebruch-Prozesses mit anzuhören, wurde ich gewissermaßen gewaltsam an mein Gespräch mit meinem Freunde erinnert. Verhandlungen über Mordfälle bildeten ebenfalls einen großen Anziehungspunkt für diese Klasse unkeuscher Frauen, denn ist es nicht unkeusch, solche Schaustellungen zu sehen und anzuhören? Welch' Wunder ist es, so rufe ich aus tiefster Seele, wenn die Unsittlichkeit in diesem Lande zunimmt, wenn Mütter — denket daran Mütter — selbst solche Orte besuchen und vielleicht ihre reinen, jungen Töchter mitnehmen. Im weitern möchte ich fragen, wer liest die langen widerlichen Beschreibungen von Scheidungs- und andern skandalösen Fällen, wie sie in den Zeitungen gegeben werden? Sind es bloß allein die Männer? Und wenn sie es sind, sollten sie sie lesen? Wie steht es mit euch, liebe Leser, leset ihr alle die aufregenden Beschreibungen, welche in fast allen Zeitungen stehen — Mord-, Ehebruch-, Scheidungs- und andere Aufsehen erregende Fälle, welche so vielen Raum in unsern täglichen Preßberichten einnehmen? Wenn ihr es thut, wie könnt ihr hoffen, eure Gedanken rein und keusch zu erhalten? Erzählt ihr gemeine Geschichten, oder hört ihr solche an? Wenn ihr es thut, wie könnt ihr hoffen, die Reinheit eures Denkens zu behalten? Leset ihr niederträchtige und aufregende Novellen, welche euer Gemüt und Denken mit den sündhaften Einbildungen des Verfassers erfüllen? Wenn ihr das thut, wie könnt ihr hoffen, die Keuschheit eures Denkens zu behalten?

Im 59. Abschnitt der Lehre und Bündnisse sind einige sehr wichtige und wertvolle Gebote enthalten, unter ihnen das folgende: „Du sollst nicht stehlen, noch Ehebruch begehen, noch töten, noch irgend etwas ähnliches thun!" Beachtet dieses letzte Verbot aufmerksam. Wie manchmal werden wir durch sorgfältige Philosophen auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche in der Verbreitung unzüchtiger Litteratur und schlechter Zeitungen besteht? Wie manchmal wird uns gesagt, daß das Lesen von Selbstmorden und andern Verbrechen in den Zeitungen, schwache junge Uebertreter zu ähnlichen Verbrechen treibt.

* * *

Was können wir thun, um unsere Schwestern, jung und alt, zur Erkenntnis der Notwendigkeit einer Reform in dieser Beziehung aufzuwecken? Wir haben viel im Geheimen über das „Heiligtum" der scheinheiligen Sektenwelt gelächelt, aber es wäre zu wünschen, daß wir als Heilige in unserm Wandel in dieser Beziehung so weise wären als sie. Denkt ihr, daß irgend eine sorgfältige christliche Mutter in der Welt ihrer jungen Tochter erlauben würde, einem Mörder-Verhöre beizuwohnen. Sie ist ebenso vorsichtig in Bezug auf die Bücher, welche ihre Tochter liest. Das Mädchen, welches in seinem Denken keusch und rein ist, kann niemals sein wertvollstes Gut, seine Tugend verlieren. Gott hat das Siegel seines Schutzes um den Mann oder die Frau gesetzt, welche in dem Gemache ihrer Seelen saubere, reine weiße Gedanken und Betrachtungen hegen. Mütter, ist es nicht gerade so notwendig für euch, die Reinheit des Denkens, Sprechens und Thuns in euern Knaben so gut als in euern Mädchen zu überwachen. Was sind ihre Gedanken? Ihr als Mütter, kennt ihr sie? Ihr solltet sie kennen. Was bildet die Grundlage ihrer Gespräche mit andern Knaben, an Straßenecken, bei ihrer Arbeit, oder wo sie sonst zusammenkommen? Ihr solltet es wissen, denn ihr solltet ihre nächsten lieben Vertrauten sein, zu welchen sie alle Gedanken ihrer jungen Seelen ausschütten können, haltet diese kindlichen Eröffnungen nicht durch zu vieles Predigen zurück, wenn sie zuerst zu euch kommen, sondern leitet sie durch eure Gespräche sanft und weislich zu höhern und bessern Dingen und zeigt ihnen ihre Fehler, nachdem ihr den Zutritt zu ihrem innersten Herzen gewonnen habt.

Ich hörte vor kurzer Zeit einen jungen Mann in einer von unseren Gemeindeversammlungen sprechen und er erwähnte das gute Zutrauen, welches zwischen ihm und seinem Vater bestand, sowie auch das Band, welches ihn mit seiner seligen Mutter verknüpfte, als sie noch auf Erden lebte. Sie ist tot, aber oh, sie lebt in den edeln Ermahnungen dieses jungen Mannes an seine Freunde, daß sie möchten das Zutrauen ihrer Mütter suchen und sie lieben. Und als er sich an die Mütter wandte und sie anflehte, mit ihren Söhnen zu beten, wie es seine Mutter mit ihren Söhnen that, oft und mit liebevollem Glauben, und ferner, als er erzählte von den drei Brüdern, welche am Tage nach dem Tode dieser Mutter ihr Grab umstanden, während ein jeder von ihnen der Reihe nach im Gebet den Wunsch aussprach, er möchte immer einer solchen Mutter würdig sein, sowie auch der Liebe und des Zutrauens zu einander und ihrem geliebten Vater, da überliefen meine Augen mit Thränen und ich wünschte daheim zu sein und meine eigenen Knaben noch einmal um meine Knie zu versammeln und mit ihnen zu beten in der Weise, wie er es erwähnte. Oh ihr Mütter, ihr jungen Mütter, die ihr gerade ins Leben tretet, ihr könnt nie die Schönheit und Herrlichkeit eines Lebens kennen, welches ihr in einer Weise angewandt habt, daß eure Kinder euch dafür segnen werden und sagen, meine Mutter war mein Leiter, mein Freund, mein Alles!

Ihr könnt es nicht wissen, denn ihr seid beladen mit den Pflichten und Prüfungen des Lebensanfangs. Aber thut sie auf die Seite und sprechet jeden Tag zu euern Kleinen. Bewachet die Reinheit ihres Denkens und Redens. Unwissenheit ist nicht Unschuld, und ihr habt fortwährend Eingebung

nötig, um euch zu unterstützen richtig zu beurteilen, wie viel Wissen sie zum Guten gebrauchen können. Wenn sie dann üble Redensarten, Gedanken oder Handlungen von ihren Gespielen sich angewöhnen, seid dann nicht zu beschäftigt, um sanft und milde mit ihnen zu reden und wenn nötig niederzuknieen und mit ihnen zu beten, daß Gott sie möge vor verderblichen Gefährten, schlechten Thaten und bösen Worten beschützen. Sehet zu, daß eure Gedanken so rein wie die eines Engels sind, denn auf welche andere Weise könnt ihr ihnen zur Reinigung verhelfen? Und Mädchen, wenn ihr gesündigt habt, daß ihr unedeln Worten oder Gedanken erlaubtet, eure Seele zu verunreinigen, bereut es heute. Bittet Gott mit Ernst und Kraft, euch zu vergeben und euch zu beschützen von allen unkeuschen Gedanken, Worten und Einbildungen.

Möge Gott diese Worte so kräftigen, daß sie diejenigen erreichen mögen, welche sie am meisten bedürfen, ist mein ernstes Gebet.

(Young Woman's Journal.)

Abschiedsworte.

Meine lieben Mitarbeiter, Geschwister und Freunde!

Es gewährt mir große Befriedigung, in der letzten Stunde meiner Wirksamkeit unter euch noch ein paar Worte des Abschieds durch den „Stern" an euch zu richten, denn ich kann nur wenigen meine Hand zum Abschied reichen.

Es scheint mir nur ein Traum zu sein, daß ich am 28. Februar 1894 meiner Familie Lebewohl sagte, um eine Mission in diesen Ländern zu erfüllen und ich stimme mit dem Dichter überein, wenn er sagt: „Unser Leben ist ja nur ein Traum." Diese zwei Jahre sind schnell an mir vorbeigegangen. Da ich berufen wurde im Missionsbureau zu wirken, so war es mein Los, mehr durch die Feder als durch meine Stimme das göttliche Wort unter meinen Mitmenschen zu verbreiten. Ich übernahm diese wichtige Stelle mit bangem Herzen, wohl wissend, wie wenig ich dazu tüchtig war, aber der, welcher in den Schwachen mächtig ist, stand auch mir bei, so daß ich meine Arbeit durch seine Hülfe und diejenige meiner Mitarbeiter verrichten konnte. Ich war nur ein schwaches Werkzeug in der Hand meines Schöpfers und alle Ehre gebühret dem Herrn. Ich habe die Gewißheit, daß ich in meiner Schwachheit mein bestes that und mich allezeit freute, ein Arbeiter zu sein in dem Weinberge des Herrn und danke meinem himmlischen Vater, daß er so gnädig war und mich gebrauchte, das Evangelium meinen Mitmenschen nahe zu bringen und es ist heute mein Gebet zu Gott, daß ein Teil des Samens möchte auf gutes Erdreich gefallen sein, und er möchte Früchte reifen ins ewige Leben. Ich scheide nun fröhlich wieder aus eurer Mitte nach vollbrachter Arbeit, da ich von unserm Präsidenten ehrenvoll entlassen wurde, um heimzukehren nach Zion. Ich erkenne dieses wieder als ein Vorrecht, wie ich es als Vorrecht erkannte, hieher zu kommen. Es war dreimal mein Los, diese friedenbringende Botschaft in den Bergen und Thälern der Schweiz zu verkündigen und ich that es jedesmal voller Freude und mit der Ueberzeugung, daß diese Botschaft jeden, der sie annahm, in das Reich Gottes führen würde,

bald werde ich das Land meiner Kindheit für immer verlassen; aber ich fühle zu bezeugen, daß Gott sich wieder geoffenbaret hat, daß Joseph Smith ein Prophet des Herrn war und die wahre Kirche Jesu Christi wieder in ihrer vollen Organisation auf Erden existiert und alle Menschen eingeladen sind, Bürger seines Reiches zu werden. Obwohl die Bibel maßgebend ist, so sind doch gleichwohl bevollmächtigte Diener Gottes notwendig, das göttliche Wort zu predigen und in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren und die Menschen zur Buße zu rufen. Darum gebet Gehör, ihr Bewohner der Erde und lasset euch warnen, denn dies ist eine Zeit der Warnung, ein großes Werk ist im Entstehen begriffen, ein Volk bereitet sich vor, den Herrn der Heerscharen zu empfangen und bald wird kommen der Herr zu seinem Tempel; heute so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht!

Meine lieben Mitarbeiter, ihr Friedensboten, fahret fort, ziehet fröhlich eure Straßen, an euch ist es, die Welt zu warnen; mag der Trost und Frieden bringende Einfluß des Himmels stets eure Herzen erfühlen, glaubt nur, es sind mehr für euch als gegen euch. Ihr, meine lieben Brüder und Schwestern, geht vorwärts und nie zurück, denn ihr habt einen Bund mit Gott gemacht; hört auf die Ratschläge der Diener Gottes, sie suchen eure Seligkeit, denn sie sind Hirten der Schafe und keine Mietlinge, und suchen euer Wohlergehen. Zu denen, die nach Licht und Wahrheit suchen, möchte ich sagen, gehet in euch selbst, seit ehrlich und prüfet die göttliche Botschaft, ehe ihr sie verwerfet, denn Gott hält euch verantwortlich für seine Offenbarungen und sein Evangelium, das er wieder verkündigen läßt. Suchet, so werdet ihr finden, bittet, so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Für alles Gute, das mir von meinen Brüdern und Schwestern und Freunden erwiesen wurde, sage ich allen herzlichen Dank, Gott möge es euch vielfältig vergelten, und sollte ich jemanden beleidigt haben, so bitte ich dringend um Verzeihung.

So lebet wohl, auf Wiedersehen
Hier oder dort, wie Gott es will.
Wenn wir im Glauben vorwärts schreiten,
So ernten wir des Glaubens Ziel.
Wer Christus hat ist groß und reich,
Lebt wohl, der Friede sei mit euch.

Euer Bruder im Bunde

Herisau, im April 1896. John B. Schieß.

* * *

Da ich von der gleichen Autorität, die mich zur Arbeit in diesem Lande berufen hatte, meine Entlassung bekommen habe, wünsche ich euch, meine lieben Mitarbeiter, Geschwister und Freunde in der schweizerischen und deutschen Mission, Lebewohl zu sagen. Ich kehre nach Zion zurück mit der größten Liebe zu meinem Präsidenten, seiner Gattin uud meinen Kameraden und mit Dankbarkeit gegen Gott für die angenehme Mission, die ich verlebte. So ich Gutes gethan habe, so sei Ehre und Dank allein dem, der das Gedeihen gegeben hat, denn ich bin nur wie der Thon in den Händen des Töpfers gewesen. Habe ich das Gegenteil gethan, so bin ich selbst schuldig.

Liebe Geschwister, verdammet keine Menschen wegen ihren Ansichten, sondern redet mit Geduld und Glauben zu ihnen und überzeuget sie mit Thatsachen, Beweisen und Wahrheiten, denn Wahrheit bleibt Wahrheit und muß bestehen. Achtet den wahren Glauben und das teure Evangelium Jesu Christi als das köstlichste Kleinod, welches Gott den Menschen gegeben hat, denn durch sie werden wir unsern Weg in die Gegenwart unseres allmächtigen Schöpfers zurückfinden. Das Evangelium trennt uns manchmal von unsern Lieben hier auf Erden, doch führt es uns zu ihnen zurück in eine Welt, wo es keine Thränen, Armut oder Tod giebt, dort werden wir erfahren, daß die Prüfungen, die wir haben durchmachen müssen, eine gute Schule für uns gewesen sind. Ein jeder von uns sollte ein Student des Lebens sein, denn jeder ist der Baumeister seines Lebens. Lasset uns mit unserm Lose zufrieden sein, denn der Dichter sagt sehr wahr: „Mancher ist arm bei großem Gut, doch mancher ist reich in seiner Armut." Ich habe euch, liebe Geschwister und Freunde, recht lieb gewonnen und muß euch gestehen, daß ich manche von den glücklichsten Tagen meines Lebens im Weinberge des Herrn zugebracht habe. Ich bin euch recht dankbar für das, was ihr mir als Diener Gottes erwiesen habt, möge der Herr es euch nach seinem Versprechen (Markus IV, 41) belohnen. Nach dem Willen des Herrn kehre ich nach langer Trennung zu meinem hochbetagten Vater, meiner Mutter und meinen Lieben zurück und wenn ich im fernen Westen bin, hoffe ich gute Nachrichten von allen Gemeinden zu hören.

Gott gebe uns Beständigkeit und Kraft zur Erfüllung unserer Pflichten bis an unser Lebensende ist der Wunsch und das Gebet

Eures Mitarbeiters in Christo

Berlin, den 12. April 1896. A. O. Woodruff.

* * *

Da nun die Zeit meiner Mission zu Ende ist, wünsche ich durch den lieben „Stern" allen Geschwistern und Freunden der Wahrheit ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Ich bin jetzt sechsundzwanzig Monate im Weinberge des Herrn thätig gewesen, habe ich aber irgend etwas Gutes geleistet, so danke ich dem Herrn, wohl wissend, daß ich aus mir selbst nichts thun konnte, das für die Förderung des Werkes Gottes dienlich war. Ich bin meinem himmlischen Vater dankbar, daß er mich würdig erachtete, die Wahrheit des Evangeliums in diesem Lande zu verbreiten und ich weiß, daß dieses Evangelium Wahrheit ist, und daß dieses Werk von Gott und nicht von Menschen kommt. Ich rufe euch zu: liebe Geschwister, seid euern Bündnissen getreu, haltet die Gebote des Herrn und erfüllet eure Pflichten ehrlich und getreu, so wird Gott euch aus seiner Hand segnen. Den Freunden der Wahrheit möchte ich sagen: forschet und suchet und durch Demut und eifriges Gebet werdet ihr ein Zeugnis des Evangeliums bekommen können. Ich sage euch allen meinen innigsten Dank für eure Güte zu mir und es ist mein aufrichtigster Wunsch und Gebet, daß der Allmächtige euch alle segnen und euch vielfältig belohnen möge für das geringste, das ihr mir als seinem Diener gethan und mögen euch die Segnungen Gottes zu teil werden. Insofern ich eines oder das andere beleidigt haben sollte, so geschah es aus Schwachheit

und nicht absichtlich. Bitte deshalb, mir zu verzeihen und gute Gefühle für mich zu haben, wie ich sie für ein jedes von euch hege.

Nochmals „Lebewohl" auf Wiedersehn auf Zionshöhn! Gott segne euch.

Ich verbleibe euer Bruder in Christo

Dresden, den 13. April 1896. J. M. Weiler.

Zeugnisse.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist jetzt schon über 7 Jahre, seit ich durch die Taufe einen Bund mit Gott gemacht habe und fünf Jahre sind schon verflossen, seit ich in Zion ankam. Ich weiß, daß dies der Versammlungsplatz ist, wo sich viele nach der Anleitung des Herrn versammeln werden. Ich bin auch unserm himmlischen Vater sehr dankbar für seine Liebe und Barmherzigkeit, durch welche er mich aus der Finsternis ans Licht und zur Erkenntnis seines Erlösungsplanes gebracht hat. Ich freue mich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu sein und glaube mit aufrichtigem Herzen, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, daß er Offenbarungen von Gott erhalten, Bündnisse mit ihm gemacht, sowie den Auftrag von ihm erhalten hat, das Evangelium Jesu Christi in seiner Reinheit und Wahrheit zu verkündigen. Ich freue mich, in diesen Tagen zu leben, wo das wahre Priestertum und die Tempel des Höchsten wieder auf Erden sind. Wir haben in diesem Leben viele Prüfungen zu bestehen, der Böse sucht immer die Kinder Gottes zu verführen, und bei vielen, die geistig arm und krank sind, ist es ihm auch schon gelungen. Etliche unserer deutschen Brüder sind auf diese Weise schon abgefallen. Ich bitte Gott täglich, daß er mir ein starkes Zeugnis geben möge, welches mir niemand mehr rauben kann, damit ich standhaft sein möge seine Gebote zu halten, meine Nächsten zu lieben und auszuharren bis an mein Lebensende.

Dies ist mein Zeugnis, mein Wunsch und Gebet für mich und für alle meine Geschwister nah und fern. Euer Bruder im Bunde

Midway, den 9. Januar 1896.

J. G. Bauer.

* * *

Werte Brüder und Schwestern!

Indem ich mich durch die Zeugnisse der Brüder und Schwestern im „Stern" stets gestärkt fühle, freue ich mich, auch diese Gelegenheit zu benutzen meine Gefühle auszudrücken. Ich freue mich immer mehr, ein Glied der Kirche Jesu Christi zu sein und danke Gott für die Erkenntnis, welche er mir gegeben hat, daß auch ich das Evangelium erkennen konnte. Ich bin auch meinem Vater im Himmel sehr dankbar, daß mein Gatte würdig erfunden wurde, ein Diener Gottes zu sein, und erkenne auch in dieser Sache die Hand Gottes, welcher alles so wunderbar leitet, obschon es an Prüfungen und Anfechtungen nicht fehlt. Mein höchster Wunsch ist, vor Gott und Menschen

gerecht zu leben und unsere Kinder in Ehren zu erziehen und sie zu tüchtigen Menschen heranzubilden. Möge Gott mir Kraft und Weisheit geben, damit ich im stande bin, meine Aufgabe in einer ihm wohlgefälligen Weise zu lösen.

Ich fühle mich glücklich hier in Zion und ich möchte auch meinen Brüdern und Schwestern zurufen, bleibet getreu den Bündnissen, die ihr mit Gott gemacht habt, denn wer treu bleibt bis ans Ende, wird selig werden. Haltet fest an den Grundsätzen des Evangeliums und befolgt, was euch die Brüder lehren, welche sich auf der Mission befinden, so wird Gott euch segnen mit allem, was ihr nötig habt und der Tag wird kommen, wo der Herr euch aus Babylon befreien wird, denn er hat Mittel und Wege genug dazu.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Bunde der Wahrheit, lasset uns einander helfen, das Werk des Herrn aufzubauen und seine Gebote und Gesetze zu erfüllen bis an das Ende unseres Lebens.

„Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn alle Zeit.
Den wird er wunderbar erhalten
In aller Not und Traurigkeit."

Eure Schwester im Bunde

Midway (Utah), im Februar 1896. Susanna Probst.

Kurze Mitteilungen.

— Baron Moritz Hirsch, der berühmte jüdische Bankier, ist auf seinem Gute bei Komorn in Ungarn gestorben.

— In Paris starb Leon Say Frankreichs hervorragenster Nationalökonom und Socialpolitiker.

— Die schwarze Pest ist in Yokohama ausgebrochen; zwei Chinesen wurden davon befallen, einer ist gestorben.

— In Genf wird am 1. Mai unter großen Feierlichkeiten die schweizerische Landesausstellung eröffnet, sie wird bis 15. Oktober dauern.

— Manilla. Eine schreckliche Feuersbrunst hat 1000 Häuser zerstört. 3000 Personen sind obdachlos. Opfer an Menschenleben wurden bis jetzt nicht konstatiert.

— Freiburg, 23. April. In Remauffens, einem Dorfe in der Nähe von Chatel St. Denis, Bezirk Vevey, brach gestern nachmittags nach 3 Uhr ein heftiger Brand aus, der, von der Bise angefacht, innert kurzer Zeit das Pfarrhaus, das Schulhaus und 3 oder 4 benachbarte Gebäude zerstörte. Die Gemeinde wird durch diesen Verlust sehr betroffen, da das Schulhaus erst vor einigen Jahren neu gebaut wurde.

— Am 8. April morgens früh fand man im Bärengraben in Bern einen ältern, etwas beleibten Mann tot. Derselbe trug einen Meterstab und ein Notizbüchlein auf sich und muß wahrscheinlich in betrunkenem Zustande während der Nacht in den Graben hinabgefallen sein. Man glaubt, es sei dies Dienstag nachts 10 Uhr geschehen, da man um diese Zeit die Bären in außergewöhnlicher Weise brummen und lärmen hörte. Die Bären hatten dem Verunglückten bereits einen Teil des einen Armes weggerissen, auch waren Kopf und Hals zerfleischt und völlig entstellt. Nur mit Mühe und unter Zuhülfenahme eines Hydranten gelang es morgens den Leichnam den reißenden Tieren zu entreißen. Der Unglückliche heißt Christian Wüthrich und stand zuletzt in Zollikofen als Knecht im Dienst. Bekanntlich ist vor Jahren ein Engländer, der in den Bärengraben fiel, von den Insassen ebenfalls getötet worden.

— Ein gräßliches Verbrechen wurde auf dem Wyler in Bärschwyl (Solothurn) verübt. Ein alter Soldat der holländischen Fremdenlegion namens Bernhard Jecker hatte mit dem Pächter Eberhard einen unbedeutenden Hausstreit und war eben vom Verhör des Gerichtspräsidenten heimgekehrt, als er sein „Vetterli" ergriff und den besagten, der ahnungslos seinen Arbeiten nachgieng, zum Fenster hinaus niederschoß. Die Tochter, die den Vorfall gesehen, schrie um Hülfe, worauf ein Schuß durch die Brust ihrem Leben ebenfalls ein Ziel setzte. Die Mutter kam händeringend gegen das Haus gerannt, und der Unmensch streckte auch sie sogleich nieder und würde wahrscheinlich noch weiteres Unglück angerichtet haben, wenn er in seiner Wut nicht den Abzug der Mordwaffe beschädigt hätte, so daß er nicht mehr weiter schießen konnte. Er legte sich zu Bette und wurde dort festgenommen. Die Getöteten hinterlassen drei Kinder.

Ermunterung.

Was willst du dich betrüben
Der alte Gott lebt noch
Nicht hüben und nicht drüben
Nicht ferne und nicht hoch
Sein Geist ist allenthalben
Sein Lieben klingt durchs All'
In höchsten Engel Psalmen
In kleinster Vöglein Schall.

Er weiß um deine Schmerzen
Er weiß um deine Lust
Und willst du ihn von Herzen
Gleich hät ihn deine Brust
Gleich fällt wie Frühlingsregen
Bei warmem Sonnenschein
Sein süßer Gnadensegen
Dir voll ins Herz hinein.

Auf wirf dein schlechtes Grämen
Dein eitles Sorgen weg
Verscheuche alle Schemen
Die irren deinen Weg
Du sollst im Lichte schreiten
Und der dich frei gemacht
Das große Licht der Zeiten
Schloß ewig deine Nacht.

Mag alles sinken, wanken,
Dies eine bleibet fest
Gedanke der Gedanken
Der nimmer sinken läßt
Das große Licht der Zeiten
Dein Heiland Jesus Christ
Wird Strahlen um dich spreiten
Wo alles finster ist.

Dies wage fest zu fassen
Dies halte treu und fest
Den schwöre nie zu lassen
Der nimmer dich verläßt
Der dich mit seinem Blute
Erlöst aus Macht und Wahn
Will, daß mit hellem Mute
Du wendest deine Bahn.

Arndt.

Inhalt:

Die Wiederherstellung des Priestertums und die Hervorbringung des Buches Mormon 129
Blätter aus meinem Tagebuch . 132
Die türkische Mission 134
Entlassungen 136
Angekommen 136
Keuschheit der Gedanken . . . 137
Abschiedsworte 139
Zeugnisse 142
Kurze Mitteilungen 143
Ermunterung (Gedicht) 144

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.